

Gedenken, Erinnern und Zukunft gestalten

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Preisträgerin,

Der Verein zur Förderung Feministischer Theologie in Forschung und Lehre besteht nun schon seit 11 Jahren. Seit 2001 verleiht er in Kooperation mit der EKHN und der Evangelischen Akademie Arnoldshain den Siegele-Wenschkewitz-Preis. Und das kommt nicht von ungefähr. Denn die Pfarrerin, Akademieleiterin und Professorin für Historische Theologie ist nicht wegzudenken aus dem Diskurs und dem Ringen der letzten zwanzig Jahre um die Institutionalisierung der Feministischen Theologie in Kirche und Theologie. Und sie war eine wichtige Impulsgeberin zur Gründung dieses Vereins.

Leonore Siegele-Wenschkewitz ist am 17. Dezember 1999 im Alter von nur 55 Jahren gestorben. Mit der ihr eigenen Beharrlichkeit und Streitbarkeit hat sie die kritischen Impulse reformatorischer Theologie für die Feministische Theologie fruchtbar gemacht.

Gedenken, Erinnern und Zukunft gestalten - so möchte ich daher heute meine kurze Rede überschreiben. Denn es geht immer um beides: Vergangenes zu reflektieren - selbstverständlich immer auch kritisch zu reflektieren –, aber auch in Bezug auf die Zukunft neu zu denken. Das gilt ebenso für die Theologie im Allgemeinen wie für die Feministische Theologie/Frauenforschung im Besonderen.

Leonore Siegele-Wenschkewitz zählte zu jener Generation Frauen in Theologie und Kirche, die im Rahmen der Studentenbewegung der sechziger Jahre des 20. Jahrhunderts die überkommenen Gesellschaftsstrukturen und das Geschichtsbild hinterfragten. Mit der aufkommenden neuen Frauenbewegung in Deutschland trat sie an, die für Frauen gesetzten Grenzen in Gesellschaft, Wissenschaft und Kirche zu überschreiten. Nachdrücklich forderte sie Partizipationsmöglichkeiten ein, die zum Teil bis heute noch nicht selbstverständlich sind.

Drei Bereiche lassen sich konturieren, in denen ihr Beitrag bleibende Spuren hinterlassen hat:

1. 1944 in Pommern geboren, aufgewachsen in Osnabrück und Loccum, geprägt durch die deutsch-baltische Pfarrfamiliendition, hatte sie sich früh auf neue Umwelten, neue Fragestellungen und neue politische Kontexte einstellen müssen. Daher rührte wohl auch ihr Interesse, zu erkunden, warum die politische Kultur der Bundesrepublik nur Schweigen und Verleugnung der Zeit des Nationalsozialismus hervorgebracht hatte. Mit dieser Fragestellung, mit der sie als Doktorandin und dann als Wissenschaftliche Assistentin am Lehrstuhl für Kirchenordnung und Kirchliche Zeitgeschichte in Tübingen der Geschichte der theologischen Fakultäten in der Zeit des Nationalsozialismus nachging, wagte sie sich über Grenzen hinaus, stellte unangenehme Fragen. Nicht selten gereichten sie ihr zum Nachteil.
2. 1983 war sie erste hauptamtliche Studienleiterin an der Evangelischen Akademie Arnoldshain, 1996 deren Direktorin und schließlich 1997 außerplanmäßige Professorin in Frankfurt am Main. In diesen Jahren hat sie in ihrer wissenschaftlichen und institutionellen Arbeit immer wieder auf die Gefahren des in der Theologie inhärenten Antijudaismus aufmerksam gemacht, Gefahren, denen auch die Feministische Theologie ausgesetzt ist. So war sie auch hier Grenzgängerin, indem es ihr gelang, Anliegen des jüdisch-christlichen Dialogs nicht nur mit der zeitgeschichtlichen Forschung, sondern auch mit der Feministischen Theologie zu verknüpfen.
3. Die wissenschaftliche Überprüfbarkeit Feministischer Theologie und deren Institutionalisierung an den Universitäten und kirchlichen Fortbildungsstätten war ein weiteres ihrer Anliegen seit Ende der achtziger Jahre. Sie hatte mit großen Widerständen seitens der Theologischen Fakultäten zu kämpfen. Dass die Diskussion bis heute nicht versandet, sondern im kirchlichen und universitären Bereich zu ersten Formen von Institutionalisierung fortgeschritten

ist, ist auch der konzeptionellen Arbeit Leonore Siegele-Wenschkewitz' zu verdanken.

Die Akademie Arnoldshain wurde zu einer Plattform für feministisch-theologische Tagungen. Verbindungen wurden geknüpft zu anderen Zusammenschlüssen und Netzwerken. So wurde 1986 die „Europäische Gesellschaft für Theologische Forschung von Frauen“, ein Zusammenschluss wissenschaftlich arbeitender Theologinnen, gegründet. Leonore Siegele-Wenschkewitz zählte zu deren ersten Mitgliedern.

Im Bemühen, Feministische Theologie im Wissenschaftsbereich zu etablieren, gelang in den neunziger Jahren die Einführung von Feministischen Ringvorlesungen, die Leonore Siegele-Wenschkewitz an der Frankfurter Universität entscheidend förderte - ebenso wie die Weiterführung der schon Ende der siebziger Jahre in Marburg von Studentinnen eingeführten Lehraufträge seit den neunziger Jahren als vergütete Lehraufträge an zahlreichen Theologischen Fakultäten in der Bundesrepublik.

Eine Institutionalisierung Feministischer Theologie im Sinne eines eigenen Lehrstuhls scheiterte am Widerstand der Theologischen Fakultäten. Dazu vermochte auch die von der EKD-Synode eingerichtete Kommission zur „Frauenförderung und Frauenforschung in Theologie und Kirche“ (1992 – 1996), zu deren berufenen Mitgliedern Leonore Siegele-Wenschkewitz zählte, zunächst wenig ändern.

Dennoch hat die dort höchst kontrovers geführte Debatte um Feministische Theologie und Theologische Frauenforschung schließlich Früchte getragen: Eine erste entscheidende Weichenstellung gelang mit der Gründung des Frauenstudien- und Bildungszentrums der Evangelischen Kirche in Deutschland in Gelnhausen 1993, die mit heftigen und EKD-weiten Auseinandersetzungen verbunden war und schließlich zu einer ersten Akzeptanz Feministischer Theologie führte, woran neben den Studienleiterinnen des Zentrums, Herta Leistner und Renate Jost, auch Leonore Siegele-Wenschkewitz und andere beteiligt waren.

In der Auseinandersetzung um die Institutionalisierung der Feministischen Theologie, die zugleich einen Streit beinhaltete, ob der Begriff „Feministische Theologie“ durch „Theologische Frauenforschung“ ersetzt werden müsse oder nicht, setzte sich Leonore Siegele-Wenschkewitz stets für das Zusammengehören von Feministischer Theologie und Theologischer Frauenforschung ein.

Dabei ging es ihr weniger um die Begrifflichkeiten als um die Tatsache, dass Feministische Theologie in einen wissenschaftlich überprüfbareren Zusammenhang gestellt werden müsse. Ebenso wie die Theologie überhaupt, sollte auch die Feministische Theologie nicht nur kritische Theologie sein, sondern sich der Kritik und den Anfragen der herkömmlichen Theologie stellen. Als solche gehöre sie in den Dialog und gerade auch in den Dialog der wissenschaftlichen Theologie und deshalb war auch die Institutionalisierung unabdingbar.

Die um die Mitte der neunziger Jahre in der EKD geführte Diskussion zeigte dann auch im universitären Bereich tatsächlich unerwartete Folgen:

1997 richtete die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern an der Augustana-Hochschule in Neuendettelsau erstmals eine Dozentur für Theologische Frauenforschung/Feministische Theologie ein, die im Dezember 2003 schließlich in eine Professur umgewandelt wurde. Sie ist bislang die einzige im protestantischen Bereich in Deutschland geblieben.

Aber auch die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau war nicht untätig. 1999 wurden zwei Habilitationsstellen im Bereich Feministische Theologie/Theologische Frauenforschung eingerichtet, wovon eine 2003 in eine Planstelle umgewandelt wurde. Sie ist am theologischen Fachbereich der Universität Frankfurt bzw. in Mainz angesiedelt. Dieser erste Erfolg zur Institutionalisierung Feministischer Theologie in Hessen-Nassau ist unmittelbar verschränkt mit der Gründung des *Vereins zur Förderung feministischer Theologie in Forschung und Lehre* vor nunmehr 11 Jahren. Leonore Siegele-Wenschkewitz war maßgeblich beteiligt - als Ideengeberin und Beraterin.

Ebenso wie die Gründerin und langjährige Vorsitzende des Vereins, Heidi Rosenstock. Sie erinnert sich noch sehr gut an die damals in der Synode geführten Debatten um die Einrichtung einer Professur für Feministische Theologie an der Universität Frankfurt:

Bei dem von Leonore Siegele-Wenschkewitz intendiertem Konzept handelt es sich um ein anspruchsvolles. Es plädiert für die Verknüpfung von Feministischer Theologie als kritisch und wissenschaftlich reflektierte Theologie mit dem jüdisch-christlichen Dialog und der Zeitgeschichtsforschung auf der einen Seite und verlangt zugleich die Öffnung in Richtung auf die auch über die Grenzen der Theologie hinausgehende in anderen Disziplinen längst etablierte Gender Studies. Dies bedeutet nicht nur eine Weitung des Konzeptes, sondern auch ein Plädoyer für eine theologische und interdisziplinäre wissenschaftliche Überprüfbarkeit und Diskussionsfähigkeit Feministischer Theologie.¹

Diesem Anliegen sieht sich der Verein seit seiner Gründung verpflichtet.

Im Gedenken an das Engagement von Leonore Siegele-Wenschkewitz und ihrem interdisziplinären Konzept verpflichtet, wird der nach ihr benannte Preis für Arbeiten vergeben, die einen wesentlichen Beitrag zur Feministischen Theologie und Frauen- und Genderforschung leisten.

Ein großer Dank sei daher Ihnen, den Mitgliedern des Vereins gesagt – ebenso den Kooperationspartnern: der EKHN und der Evangelischen Akademie Arnoldshain. Denn sie haben es in den vergangenen Jahren möglich gemacht, dass zahlreiche Wissenschaftlerinnen in den vergangenen Jahren für ihre Arbeiten ausgezeichnet werden und viele Projekte und Publikationen mit Druckkostenzuschüssen unterstützt werden konnten.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!

Prof. Dr. Gury Schneider-Ludorff ist seit 2006 Inhaberin des Lehrstuhls für Kirchen- und Dogmengeschichte an der Augustana-Hochschule in Neuendettelsau und Mitglied im Vorstand des Vereins.